

Zoff im Spätzlesumpf

Dank an die über 1000 SpenderInnen, die mit 172 000 Euro das S21-Denkmal erst möglich machten. Motiviert wurden sie von Winfried Wolf und Heino Berg, welche die Spenden – und Infoseite „Lenk in Stuttgart“ einrichteten. Zu empfehlen von Winfried Wolf erschienen ist das Buch „abgründig+bodenlos“, im Papy-Rossa Verlag. Doris Zilger und Bernd Spellenberg verteilten unermüdlich Flyer.

Auch Firmen leisteten unentbehrliche Hilfe:

Formenbauer Johannes Traub, komplizierte Negativ-Formen
Historische Automobile Emmingen, Edelstahlverbindungen
Fa. Broziat Singen, Transporte und Aufstellung
Fa. Scholpp, Stuttgart, Aufstellung
Fa. Rettich Stahlbau, Konstruktion und Montage
Ingenieurbüro Nitsche, Statik
Kunstschmiede Klink, Gravuren
Fa. Koch Betonbau, Spezialsockel

Ebenfalls danken möchte ich Veronika Kienzle, Vorsitzende des Bezirksbeirats Stuttgart Mitte, und Kulturamtsleiter Marc Gegenfurtner, die sich couragiert für die Platzsuche und Aufstellung des Denkmals eingesetzt haben.



Formenbauer Johannes Traub

Peter Lenk Zoff im Spätzlesumpf

S21-Denkmal in Stuttgart



Verlag Stadler



Edvard Reuter

Vorwort von Edzard Reuter

Manche halten ihn für einen spöttischen Spaßmacher. Andere für einen gefährlichen Sarkasten.

Die Rede ist von Peter Lenk. Lange genug kenne ich ihn, um zu wissen, dass beides zutrifft – und doch nichts als eine dumme Verknennung ist. In Wirklichkeit verbirgt sich dahinter ein Künstler, der uns zwar gern den Spiegel vors Gesicht hält, aber zugleich liebevoll lachend, wütend empört und tief verstört die menschliche Komödie begleitet.

Jahrzehnte ist es her, seit ich ihm das erste Mal begegnet bin. An der „Laube“ in Konstanz hatte er einen Brunnen gestaltet. In den Medien wurde gebührend ausposaunt, dass darin einer meiner hochgeschätzten Berufskollegen als eher lächerliche Verkörperung des automobilen Straßenverkehrs karikiert werde. Erregt und wild entschlossen überfiel mich der Betroffene in meinem Büro, um mich zu veranlassen, gegen eine solche Beleidigung sofort und mit allen Mitteln zu Felde zu ziehen. Durchaus einiger Mühen bedurfte es, ihn schließlich zu überreden, doch lieber erst einmal, vielleicht sogar mittels eines persönlichen Zusammentreffens, herauszufinden, wer und was sich wohl hinter diesem unverschämten Künstler verbergen mochte – jenem Kerl, der dann kurz darauf illegal und unter nassforschem Übertölpeln des städtischen Gemeinderats am Hafen eine unanständige Großplastik errichten sollte.

Das schien mir umso naheliegender, als ich selbst anlässlich einer Veranstaltung im ehrenwerten Gebäude einer hochansehnlichen schweizerischen Großbank schon durch eine mir verdammt ähnlich sehende Plastik überrascht worden war, über deren Haupt nach Art eines Heiligenscheins ein dem klassischen Daimler-Stern ähnelndes Gebilde schwebte.

Die sich anschließende Begegnung mit jenem Lenk endete dann nicht etwa in einem handfesten Geraufe gestandener schwäbischer Mannsbilder, sondern entwickelte sich recht bald zu einem fröhlichen und nicht ganz trockenen Beisammensein. Begleitet war es von der Übereinstimmung der Beteiligten, dass es uns allen miteinander wohl kaum je zum Schaden reichen dürfe, hie und da zu bedenken, dass niemand unter uns so ganz frei von Fehlern ist. An diese Weisheit haben sich Peter Lenk und ich seither immer wieder

erinnert, wenn wir über seine neuesten Missetaten schmunzelten – etwa über einen tief beleidigten dichterischen Großfürsten und dessen eisläuferische Reitkünste auf dem Überlinger Landungsplatz.

Stuttgart 21 gehörte dazu. Freilich verbarg sich für mich hinter der Begegnung mit dieser Skulptur von Anfang an weit mehr als nur ein harmloses, ein amüsiertes oder womöglich sogar schadenfrohes Gelächter. Was sich der Künstler hier zugemutet hat, ist der Versuch, ein in vielfacher Hinsicht zugleich komisches wie tragisches Geschehen der politischen Zeitgeschichte bildhauerisch einzufangen.

Es geht dabei um einen veritablen Skandal, um einen bewussten und gewollten politischen Betrug. Die dem Bauprojekt zugrunde liegende Idee mag ursprünglich für viele (auch für mich) auf den ersten Blick reizvoll erschienen sein. In die Tat umgesetzt wurde sie jedoch, indem bei einer scheinheilig angesetzten Volksbefragung Kostenangaben vorgegaukelt wurden, von denen die Verantwortlichen genau wussten, dass sie niemals einzuhalten sein würden.

Die Laokoon-Skulptur nimmt sich heraus, an die nicht geringe Zahl derjenigen zu erinnern, die unmittelbar dafür verantwortlich waren (und sind), das herbeigeschwindelte Projekt zu verwirklichen. Manche davon mögen sicherlich guten Glaubens gewesen sein, dass es sich tatsächlich um die ihnen vorgegaukelte Großtat handelt, andere nur leichtfertig. Einige der Beteiligten haben freilich von Anfang an in vollem Bewusstsein an der Täuschung der Wahlberechtigten mitgewirkt – eben: an einem schwerwiegenden, einem im Sinne des Wortes unanständigen politischen Betrug.

In diesem Sinne leistet die Skulptur von Peter Lenk einen gewichtigen Beitrag zur Wahrung und Stärkung der demokratischen Kultur in unserem Land. Künstlerisch ist sie ohnehin ein Meisterwerk. Der Stadt Stuttgart hätte es wahrlich wohlgetan, sie in ihren Mauern zu halten.

Schade ...

Endstation

„Stuttgart Hauptbahnhof! Bitte aussteigen! Endstation!“ Was war denn hier los? Juli 2014. Der Bahnhof, eine gigantische Baustelle. Innen endlose Bretterverschläge, außen wildgewordene Bagger, die sich in die Erde gruben bis in den einst so idyllischen Schlossgarten hinein. Da lagen sie, riesige Baumleichen, verstümmelt, durcheinandergeworfen wie nach einem Orkan. Ich dachte an ein Gedicht von Baptist Mayrhofer: „Die Erde ist gewaltig schön, doch sicher ist sie nicht.“ Auch der menschliche Verstand, der das angerichtet hat, schien mir nicht mehr sicher zu sein. Die nächsten Jahre bestätigten es auf erschreckende Weise: Die Verantwortlichen für die Zerstörung des denkmalgeschützten Bahnhofs und seines Umfelds sind verrückt geworden.

Wochen später klingelte es an unserer Haustüre.

Ein Paar um die 40 fragte mich, ob ich Interesse an einem Denkmal für die Parkschützer hätte. Die Dame stellte sich als Pfarrerin vor, die bei einer Demonstration gegen den Bahnhofsneubau und die Zerstörung des Schlossgartens dabei war. Als „Schwarzer Donnerstag“ ging dieser Tag in die Stuttgarter Geschichte ein. Angestiftet von der Landesregierung unter Ministerpräsident Mappus wurden bei einem brutalen Wasserwerfer-Einsatz der Polizei friedliche Demonstranten wahllos verletzt. Einer wurde blutig und fast blind gespritzt.

Ein satirisches Denkmal von mir ausgerechnet in Stuttgart? Mir kamen Zweifel, aber ich wollte es mir überlegen. Kunstvermittler in Stuttgart wie Museumsdirektoren und Kunststiftungen, waren als Opportunisten berüchtigt. Bloß sich nicht mit Politik oder Wirtschaft anlegen. Satire oder Systemkritik als Denkmal im öffentlichen Raum? Ausgeschlossen! Damit könnte man sich ja persönlich schaden, wenn man als Entscheider so etwas durchlässt oder gar öffentlich befürwortet. Bestes Beispiel ist die Kunststaatssekretärin Petra Olschowski. Von Kretschmann persönlich in dieses Amt gehievt, war sie ihrem Herrn verpflichtet, der meinem Denkmal zumindest skeptisch gegenüberstand. Wohl aus Vorsicht wollte sie mit mir über einen Platz auf landeseigenem Grundstück gar nicht erst reden. Deutlich wurde die Leiterin der Stuttgarter Staatsgalerie, Christiane Lange: „Alle müssen sich vom großen Kuchen was

abschneiden.“ Genau darum geht es. Künstlerische Freiheit? Zu riskant. Es geht um Sicherheit, um Subventionen, um Spenden, es geht um den großen Kuchen. Gemütliche Langeweile ist der Preis.



Entschlusskräftiger Manager-Putto.





Demonstration





Sabotage

Juchtenkäfer sind geschützt. Sie fielen mit den Parkbäumen. Parkschützer sahen vermutlich die Chance, die Baumfällaktionen zumindest aufzuhalten. Sie sollen überall Juchtenkäferkot gesammelt haben, um ein gewaltiges Vorkommen der Käfer vor Ort nachzuweisen. Leider wurde eine Flasche davon im Park vergessen. Die Bahn erstattete daraufhin Anzeige wegen Sabotage. Zwar konnten die Saboteure nicht ermittelt werden, aber mit dem Baumfrevler konnte zügig fortgefahren werden. Sollte ich wirklich an einem Denkmal arbeiten, wäre ein Juchtenkäfer in jedem Falle dabei. So viel stand schon mal fest.

Wanderer, kommst Du nach Stuttgart, verkündige dorten, Du habest uns hier liegen gesch'n, wie das Gesetz es befahl.

(Frei nach Schiller)

Ich begann nachzuforschen, wer hier die wirklichen Saboteure waren und warum sie einen sehr gut funktionierenden Kopfbahnhof mit 16 Gleisen durch eine Haltestelle mit nur acht Gleisen ersetzen wollten. „S21“ hieß der neue Bahnhof, der 2021 fertig sein sollte, immer neue Milliarden verschlang und unkalkulierbare Risiken



heraufbeschwor. So sollte erst nach Fertigstellung geprüft werden, ob der Brandschutz ausreicht, ob die erhöhte Gleisneigung keine erheblichen Gefahren birgt und ob der Bahnhof die nötige Kapazität aufweist, um an den halbstündlichen Deutschlandtakt angeschlossen zu werden. Von der Überflutungsgefahr im Talkessel und dem gefährlichen Anhydrid im Untergrund ganz zu schweigen. Der bekannte Architekt Frei Otto zog sich deshalb frühzeitig von dem Projekt zurück. Nachdem immer mehr S21-Gegner bei mir auftauchten, wie der Regisseur Volker Lösch, gut informierte Presseleute der Kontext-Wochenzeitung und der Bahnkenner Winfried Wolf, wurde mir langsam klar, warum das Bahnprojekt so hartnäckig durchgezogen wurde. Es ging um fette Immobiliengeschäfte, um Größenwahn und Angeberei. Ministerin Annette Schavan: „Den Münchnern zeigen, was dieses Stuttgart draufhat!“

